



32. Jahrgang.

No. 10.

Samstag, 2. Okt. 1915.

Vereinigt mit *Societas entomologica*
und *Insektenbörse*

Herausgegeben von Professor Dr. Ad. Seitz, Darmstadt.

Alle die Redaktion betreffenden Manuskripte und Zuschriften sind ausschliesslich an Herrn Professor Dr. Ad. Seitz, Darmstadt, Bismarckstrasse 57, zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wende man sich an den Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred — — — Kernen) Stuttgart, Poststrasse 7. — — —

Die Entomologische Rundschau erscheint monatlich gemeinsam mit der Insektenbörse. Abonnementspreis der vereinigten Zeitschriften vierteljährlich innerhalb Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 1.50, für das Ausland Portozuschlag 50 Pfg. Erfüllungsort beiderseits Stuttgart. Postscheckkonto 5468 Stuttgart. Bestellung nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Entomologische Streitfragen.

X. Wo gibt es die meisten Schmetterlinge?

Von A. Seitz (Darmstadt).

Man kann diese Frage von verschiedenem Standpunkt aus beantworten. Mancher Kenner wird einfach sagen: „Im Engadin“ und denkt daran, wie sich auf einem feuchten Wegfleck oder einem Thymus-Polster in den höheren Alpen *Erebia*, *Melitaeen*, vielleicht auch *Lycaniden* in so unglaublicher Menge nieder zu lassen pflegen, daß man mit einem nicht großen Netz auf einmal mehrere Dutzende decken kann. Oder man antwortet: „in Süd-Tirol“, und erinnert sich, wie bei einem einzigen glücklichen Netzzug auf der Chaussee von Klausen nach Weidbruck ein halbes Schoek *Libythea celtis*, untermischt mit einigen Fensterschwärmerchen, vielleicht auch einem oder zwei dicken Segelfaltern im Netz zappelten, daß man kaum mit dem Giftglas operieren konnte, ohne daß die Hälfte der Beute wieder auskniff.

Dann kann man auch an die Wanderung der Schmetterlinge denken. Die *Catopsilia* und die *Euploea*, also Falter die zu den größeren Tagfaltern gehören, fliegen zuweilen in so gedrängten Scharen, daß ein einziger Netzzug über 100 Exemplare ins Garn brachte, so viele, als überhaupt darin Platz hatten. Die *Terias* am Amazonenstrom wurden von GOELDI photographiert, als sie sich zu einer dichten Wolke zusammengeschlossen hatten. Nahe bei Buenos-Aires traf ich einmal einen Zug der *Precis lavinia*, der so dicht flog wie ein Heuschreckenschwarm usf.

An günstigen Köder-Abenden zeigt sich manchmal die gestrichene Stelle so dicht mit Nachtfaltern besetzt, daß wirklich neue Ankömmlinge kaum noch Platz hätten. In solchen Momenten gibt es an diesen ebengenannten Stellen natürlich so viele Schmetterlinge, daß ein „Mehr“ gar nicht im Bereich der Möglichkeit liegt.

Aber das ist nicht die Antwort, die den Sammler und Forscher am meisten interessiert. Man weiß ganz genau, daß in den Alpen die Falter sowohl örtlich wie zeitlich eng zusammengedrängt sind, daß sie nur an den wenigen schönen Tagen in den wenigen Wochen des hochalpinen Sommers überhaupt fliegen, daß man dort oft auf großen Halden und an mächtigen felsigen Hängen fast nichts fliegen sieht, während sich um ein Rinnsal, das den ebenen Weg kreuzt, um eine Blumengruppe usw. zu gewissen Tagesstunden fast alles an Schmetterlingen drängt, was selbst in weiterer Umgebung in langen Monaten, ja oft in 2 Jahren, herangereift ist.

Die Beute ist dann auch in solchen Fällen wenig abwechslungsreich. Wenige Weißlinge, einige *Erebien* und *Melitaeen* oder Gebirgs-*Argynnis*, ein paar *Lycaniden* und *Hesperiden*, das ist gewöhnlich alles, was uns ein Schmetterlingsherd in den Hochalpen an Faltern in großer Stückzahl zu liefern vermag; immerhin ein erfreuliches Resultat für ein Kind der Ebene, besonders wenn sich der den Hochgebirgen eigene Reichtum an aberrativen Stücken, an Zwergformen, Melanismen und Lokalrassen darin recht deutlich bemerkbar macht. Aber die Artenzahl dieser Gegenden ist gewöhnlich ganz auffällig gering.

So konnten am Albula kaum 200 Lepidopteren konstatiert werden, und von Bergün gibt FREY, einer der hervorragendsten Kenner der Alpenfauna, nur 600 Arten Lepidopteren an. Wenn man bedenkt, daß auf der weltverlorenen, sturmgepeitschten Insel Helgoland, wo man bei kurzem Besuch gewöhnlich gar keine Schmetterlinge findet, schon über 400 Falterarten konstatiert wurden und manche, wie *Catocala*, *Plusia*, *Vanessa polychloros* u. a. A. zuweilen scharen- oder truppweise dort angetroffen wurden, so kann man eine Sammelstelle, wie z. B. die in Sammlerkreisen so viel gerühmte Albula, unmöglich als ein schmetterlingsreiches Gebiet bezeichnen, mögen auch die dortigen Ausbeuten an Stückzahl beträchtlich und für den Besucher aus dem Flachlande von besonderem Interesse sein.

Die obenerwähnte, so oft gegebene Antwort, daß an gewissen Alpenplätzen die meisten Schmetterlinge zu finden seien, befriedigt also ganz gewiß nicht, wenn man vom Sammlerstandpunkt aus die Frage so versteht, daß damit derjenige Distrikt gemeint ist, wo der Sammler in kürzester Zeit, bei mäßiger Anstrengung die schönste, reichste und befriedigendste Sammlung an Schmetterlingen zusammenbringen kann.

Bei dieser Auffassung kommt die Anzahl der in einer Gegend vorkommenden Falter-Arten oder -Formen vornehmlich in Betracht. Gute Fangplätze, wo ein geschickter Fänger seine Exkursionsschacheteln füllen kann, gibt es ja fast überall. Aber es ist doch ein Unterschied, ob 3 bis 4 Arten ausschließlich oder vorwiegend unsere Beute ausmachen und alles andre wie vereinzelte Seltenheiten dürftig eingesprengt erscheint, oder ob fast zu jeder Tagesstunde die Arten ändern, ob eine abwechslungsreiche Landschaft Fundstellen von verschiedenem Faunencharakter dicht beieinander birgt, und ob nach jeder Woche oder doch jedem Monat neu auftretende Formen die verschwindenden ablösen.

Beide Arten des Falterreichthums, der an Species und der an Individuen, decken sich nur äußerst selten, und wie es scheint, nur zufällig. In allgemeinen natürlich nehmen beide vom Aequator nach den Polen hin ab und es kommt schließlich dahin, daß wir bei einer Polarexpedition Gegenden erreichen, wo beide gleich Null sind. Aber zwischen diesen Ländern und den tropischen Maximal-Zentren für Schmetterlinge finden wir die denkbar größte Variation. Mit dem Maximum an Futterstoffen für die Raupen, d. h. mit der Entwicklung von Laub, Gras und Kräutern hat der Schmetterlingsreichtum absolut nichts zu tun. Die wald- und laubreichsten Gegenden sind meist sehr schmetterlingsarm, wie z. B. Skandinavien, das bei einer stellenweise großartigen Entwicklung von Büschen und Bäumen wohl noch verhältnismäßig viel Falterarten, aber sehr selten große Massentwicklung an Schmetterlingen zeigt. Von den grasfressenden Satyriden sollte man die meisten im Norden, besonders Nordwesteuropa vermuten, wo der fettste, reichlichste, üppigste und an Grasarten wechselvollste Rasen gedeiht; tatsächlich sind aber die Hauptflugländer der großen und am individuenreichsten auftretenden Satyriden die Mittelmeer-

länder, wo der Graswuchs schon so dürftig ist, daß die Viehnahrung leidet. Groß-Britannien und die „grüne Insel“, wegen ihres Grasreichtums berühmt, haben noch im ganzen 9 Satyriden, die meisten nur vereinzelt fliegend, wogegen die steinigten, felsreichen, grasarmen, sommerverbrannten Täler der Mittelmeerküsten über 100 Formen von Satyriden zeitigen, von denen oft 20 und mehr in Unzahl gleichzeitig umherfliegen. Was den Schmetterlingsreichtum begünstigt, ist neben andern Ursachen vor allem ein regelmäßiger Wechsel von intensivem Sonnenschein und reichlichen, schnell niederstürzenden und alles durchtränkenden Regen. Feuchtigkeit, gepaart mit Wärme das ist, was die Schmetterlingswelt vor allem braucht und in den an diesen beiden Elementen reichen Distrikten wollen wir uns jetzt umsehen auf der Suche nach dem Dorado des Sammlers.

(Fortsetzung folgt.)

Tropische Reisen

VII.

Ost-Columbien und die Llanos.

Von A. H. Fassl (Teplitz).

(Fortsetzung.)

Auch die Amphibien erreichen hier, abgesehen von dem bekannten Ochsenfrosch, mitunter eine gewaltige Größe. Das konnte ich sogar einmal in meinem „Hotel“-zimmer in Villavieeneio konstatieren. Unter den hohlgelegten Brettern, die den Fußboden darstellen sollten, hatte ich ganz ungewollt eine kleine Menagerie beisammen, die besonders des Nachts sich bemerkbar machte, wenn ich auch nur immer einzelne Mitglieder davon zu sehen bekam. Insbesondere teilte ich meine Behausung mit einer kleinen, niedlichen Eidechsenart, einer flach an die Wand geschmiegteten Tarantel von respektabler Größe, diversen Tausendfüßern, großen Schaben, Schattenkäfern und auch eine kleine Schlange lag einmal unter meinem Bette. Alles aber erschien mir noch natürlicher als ein eigentümlich, undefinierbares Geräusch, das sich meist erst gegen Mitternacht, besonders in einer Zimmerecke erhob, wo der Fußboden ein klaffendes Loch ins Erdreich freiließ. Aber lange wollte es mir nicht gelingen, das anscheinend ziemlich große Tier zu entdecken, und ehe ich Licht gemacht hatte, war das geheimnisvolle Wesen in seinem unterirdischen Bau verschwunden. Um endlich Ruhe zu haben, sprang ich einmal im Finstern aus dem Bette und verlegte ihm mit einem Brette den Weg. Beim Lichte erschrak ich dann fast über den Anblick einer fast kindskopfgroßen Kröte, die mich herausfordernd anglotzte. Schnell entschlossen stülpte ich eine große leere Carbidbüchse darüber und beschwerte diese mit einem großen Stein. Am nächsten Morgen war ich sehr in Verlegenheit, wie ich das Monstrum in eine große Büchse behufs Konservierung hineinbringen sollte. Schließlich rief ich einige auf der Straße stehende Indianer herein und bedeutete ihnen, daß es 5 Centavos (20 Pfg.) zu verdienen gebe, wenn mir einer die Kröte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Entomologische Streitfragen. X. Wo gibt es die meisten Schmetterlinge? 55-56](#)